

der
eih-
echs
ein-
rot-
nst-
beit
gen-
ih-
und
tum

aus
ons-
ubi-
Zü-
adt-
EO-
eiter
dis-
Ueli
resic-
nen
Auf-
Be-
haft
: hat
ezug
den

Ger-
nde
Mo-
tim-
Sei-
auch
mit
nen,
rem-
u des
Per-
die
hilip

die
be-
nhof
das
antos
pielt
Beat
Bus-
den-
uns

150,

t hat
frenz
hrie-
nicht
ngli-
en.
das
or 62
nem
s.



Eine menschliche Kanonenkugel fliegt in Javier Tellez' Projekt «One Flew Over the Void» von Mexiko in die USA.

Die Kunst des Brückenschlagens

Reale und symbolische Brücken im Vögele-Kulturzentrum Pfäffikon (SZ)

Nach der umfassenden Ausstellung zum Thema «Abwehr» überzeugt das Vögele-Kulturzentrum mit einer breit ausgerichteten, szenografisch durchdachten Schau zum Schlagen von Brücken in Baukunst, Kultur und Gesellschaft.

Suzanne Kappeler

Das Ausstellungshaus in Pfäffikon (SZ) liegt selber an einem Brückenkopf, nämlich am Pilgerweg von St. Gallen in Richtung Einsiedeln und weiter nach Santiago di Compostela. So bestand denn bereits im Mittelalter ein auf schwankenden Bohlen geführter Steg über die Verengung des Zürichsees zwischen Rapperswil und Hurden. In Erinnerung an diesen historischen Pilgersteg wurde vor zwölf Jahren eine neue Verbindung gebaut, die seitdem von unzähligen Spaziergängern und Pilgern unter die Füsse genommen wird.

Das Thema Brückenschlagen als Kulturleistung lag also in der Luft und präsentiert sich im Vögele-Kulturzentrum nun als interdisziplinäre Plattform, die viel Hintergrundwissen zu architektonischen, sozialen, künstlerischen und anderweitig visionären Brückenbauten vermittelt.

Überzeugende Szenografie

In vier Teilen versucht Alexandra Könz, die Kuratorin der Ausstellung «Von hier nach dort», die immense Themenvielfalt zu fassen. «Graben – Vision – Bauprozess – Fertige Brücke» nennt sie die einzelnen Abschnitte. Im Graben gilt es Hindernisse zu überwinden, in der Vision ein Ziel vor Augen zu haben, im Prozess eine reale Brücke als Ingenieurs-Kunstwerk zu bauen, und bei der fertigen Brücke geht es um die Begegnung zwischen Menschen und Kulturen.

Video-Interviews mit zeitgenössischen Brückenbauern unterschiedlichster Art gliedern die vier Bereiche und strukturieren gleichzeitig den offenen

und fließenden Ausstellungsraum. Mittels eines umfassenden szenografischen Konzepts, das mit durchgehend bemalten Wänden als rahmendem Element arbeitet und die Kernbereiche mit Stahlseilkonstruktionen und mit grau bemalten Sockeln markiert, gelingt es, ein Gesamtbild herzustellen und die Informationsvielfalt zu bündeln. Der Szenograf Daniel Hunziker inszeniert die Schau als zyklischen Prozess, schafft kontemplative Stimmungen und genügend Raum für die sehr unterschiedlichen Exponate. Leider sind die Schrifttafeln so tief angebracht, dass ein ständiges Bücken nötig ist.

Fotografie und Video

Das Ausstellungsplakat fällt auf mit einer scheinbar in unendliche Weiten führenden Betonpiste mit schwarzen Spuren von Gummibtrieb und verschwindend kleinen Frauenfiguren. Es handelt sich um eine monumentale Fotografie aus der Arbeit «Runways» (2007) der 1963 geborenen, schweizerisch-israelischen Fotografin Naomi Leshem. Die in Israel fotografierten Rollbahnen von Militärflugbasen symbolisieren einen Übergang, stehen die darauf porträtierten jungen Frauen doch kurz vor dem Einrücken in den Militärdienst. Mit einer ganz anderen Fotografie dokumentiert die 1970 geborene Zürcherin Marianne Halter das Leben von Randständigen in Paris unter einer Brücke am Canal St-Martin. Sie zeigt ein Grenzgebiet zwischen privatem und öffentlichem Raum.

Als Brücke von hier nach dort, nämlich vom Leben in den Tod, versteht die Genfer Künstlerin Sylvie Defraoui (geb. 1935) ihre Videoinstallation «Bruits de Surface» (1995). Mit Gläsern, die mit Wasser gefüllt werden und auf blumig farbigem Grund stehen, danach klar werdend zerschlagen und als endloser Zyklus wieder neu inszeniert werden, nimmt sie Abschied vom verstorbenen Partner Chérif. Die türkische Künstlerin Esra Ersen (geb. 1970) stellt ganz real eine berühmte Brücke, eine Verbindung zwischen Orient und Okzident –

die Bosphorus-Brücke in Istanbul –, in den Mittelpunkt ihrer Videoarbeit «Hello! Where is it?» (2000). Wir nehmen Teil an Taxifahrten über diese Brücke und lauschen den Gesprächen der Passagiere.

Ein Land der Brückenbauer

Als Land unzähliger Täler und Flüsse ist die Schweiz prädestiniert für Brückenbauten, und so ist sie denn auch Heimat von Konstrukteuren, die in aller Welt tätig waren und sind. So überzeugt besonders der letzte Teil der Ausstellung mit filigranen Holzmodellen und Plänen historischer und neuer Brückenbauten sowie Interviews mit Brückeningenieuren wie zum Beispiel Christian Menn. Als Übergang vom Tiefbau zum Hochbau, vom Ingenieurwesen zur Architektur oder als Bauwerk zwischen technischer Notwendigkeit und gestalterischer Freiheit bezeichnet Menn den Brückenschlag. Am Modell der 1998 fertiggestellten Sunnibergbrücke bei Klosters lässt sich gut nachvollziehen, was er damit meint. Die Brücke ist nicht nur Mittel zum Zweck, sondern gleichzeitig ein Kunstwerk.

Im historischen Rückblick begeistern die elegante Saginobelbrücke bei Schiers von Robert Maillart, eine Spannbetonkonstruktion von 1930, oder Othmar Hermann Ammanns Pläne für die Golden Gate Bridge in San Francisco von 1937. Hans-Ulrich Grubenmanns (1709–83) Rheinbrücke in Schaffhausen sollte ursprünglich nur aus einem einzigen Tragwerk bestehen, was die Auftraggeber für nicht verwirklichtbar hielten. Und ein städtebauliches Projekt der ETH Zürich für die Region Grenland im Süden Norwegens zeigt vielfältig geschwungene Brückenmodelle als Verbindungen für Fussgänger entlang eines Flusses, die den Austausch unter den Bewohnern fördern – Brücken als praktische Bauwerke und soziale Elemente.

Pfäffikon (SZ), Vögele-Kulturzentrum (Gwattstrasse 14), bis 10. März 2013. Broschüre Fr. 10.–. Veranstaltungen unter: www.voegelkultur.ch.

ZWISCHEN
Angebot
und

Ueli B. Zwetsc bedingt Birnen, nach ein Zwetsc zum D kompo Zwetsc mir die Kühltru gen! «E Wort», die Ges Meil sich hei Zwetsc sen Fri von der Rech greifen es so fe prompt Zwetsc nun ihr dir die hinter Ertapp aber se derholt meine Cousin gut?», lene. « honig» gekauf

Das mochte Gründ doch v Frucht Nachhi aber m baumb ganze hielt, f küsste die Kn Jahren gierig eine ve Mühe Qualit ge ich Bäume cker ü Schädli Zweige In v Ursach scher l nung, eben, u zu bes am Le Dankb Zwetsc sine se Zwetsc sine ur war we stahl, c

Fest

ubs. weni erien t zweitä; im Jaz Freitag dem E auch ft Der S mischt nen, d zeugt sik, be kan-Pa